

werder bei Hamburg kann nicht slavischer Herkunft sein. Ohne auf weitere Einzelheiten einzugehen, sollte doch eine voroslavische Deutung, offenbar unter Einschluß des niederdeutschen Zetazismus, erwogen werden. Als Grundform ließe sich etwa **Bükina* ansetzen, das durch slavischen Mund gegangen ist, aber auf einer germanischen Weiterentwicklung zu indogermanisch **bheug-* 'biegen', der gut bezeugten Nebenform zu **bheugh-*, basieren könnte. - S. 384ff.: Zur Einordnung der *Delvenau* sieh jetzt J. Udolph, Stellung, S. 98. - S. 395 (*Hamerbek*): Da kein Hinweis auf einen Nasalkonsonant erkennbar ist, dürfte die Etymologie zu **embh-/ombh-* und so weiter nicht zutreffen. Vor allem die Niederlande, aber auch Deutschland und andere Länder kennen dagegen mehrere Flußnamen, die eine Wurzel **am-* voraussetzen, ich nenne hier nur *Ems*, *Emse*, *Eem*, *Ohm*, diesen Namen stellt A. Schmitz, S. 503, richtig zu **am-* 'Flußbett, Graben', **Amana* in *Ampney Brook*, *Amance*, *Amel* und *Emster* < **Amistra*. Darauf werde ich an anderer Stelle noch ausführlicher eingehen. - S. 427ff.: zum Namen der *Trave* und deren osteuropäischen Verwandten sieh auch J. Udolph, Stellung, S. 103ff. - S. 430 (*Trittauer Mühlenau*): die Verbindung mit slavisch **trut-* 'Drohne' überzeugt semantisch nicht. Einen Versuch habe ich im Zusammenhang mit dem Ortsnamen *Drütte* bei Wolfenbüttel, Grundform **Prut-ithi*, unternommen (man vergleiche Probleme der älteren Namensschichten, S. 124). Für slavische Herkunft spricht jedenfalls kaum etwas. - Mit dieser Untersuchung hat A. Schmitz die Problematik der Ortsnamenforschung im deutsch-slavischen Kontaktgebiet durch einen weiteren wichtigen Beitrag bereichert. Die Zusammenstellung der urkundlichen Belege, die Heranziehung der sprachwissenschaftlichen und onomastischen Literatur sowie des umfangreichen Vergleichsmaterials aus den slavischen Ländern erfolgte in bewährter Weise und läßt kaum Wünsche offen. Die Namenforschung wird diese Arbeit dankbar aufnehmen. Schon jetzt darf man auf die von der Verfasserin und von dem Leiter des Forschungsprojektes mehrfach angekündigte (man vergleiche zum Beispiel S. 27 und 38), in Vorbereitung befindliche Arbeit über die Ortsnamen des Kreises Lüchow-Dannenberg gespannt sein. (Göttingen, Jürgen Udolph)

Glossar zur frühmittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa. Beiheft Nr. 7. Christian Lübke. Arbeit und Wirtschaft im östlichen Europa. Die Spezialisierung menschlicher Tätigkeit im Spiegel der hochmittelalterlichen Toponymie in den Herrschaftsgebieten von Piasten, Přemysliden und Arpaden. Begründet von Jadran Ferluga, Manfred Hellmann, Herbert Ludat. Herausgegeben von Frank Kämpfer, Rainer Stichel, Klaus Zernack. 1991. Franz Steiner Verlag Stuttgart 1991. 115 S. - Der Titel der Arbeit 'Arbeit und Wirtschaft im östlichen Europa' überrascht den Leser der BNF. zunächst, und man könnte meinen, eine Besprechung in dieser Zeitschrift sei unpassend. Es handelt sich jedoch um den höchst interessanten Versuch, die im östlichen Europa nachweisbaren 'tätigkeitsbezeichnenden Ortsnamen' zu sammeln und für die mittelalterliche Geschichte nutzbar zu machen. Ich möchte daher diese Rezension auch dazu nutzen, auf die Untersuchung nachhaltig aufmerksam zu machen. - Das Buch steht in der Tradition des 'Glossars', für das H. Ludat, einer der Gründer, 'von jeher mit Nachdruck die Berücksichtigung von Forschungsergebnissen der Linguistik, insbesondere der Onomastik, und der Archäologie in der historischen Forschung gefordert' hat (Vorwort S. 5). - Gegenstand der Arbeit sind Ortsnamen, die auf menschliche Tätigkeiten Bezug nehmen. In der älteren Forschung sind sie meist als 'Dienst-siedlungsnamen' bezeichnet worden, da man darin Spuren 'der Organisation bestimmter Pflichten und Dienste der Bevölkerung gegenüber den Fürsten' sah (S. 9). E. Eichler und W. Walther behandelten sie zumeist unter dem weiter gefaßten Terminus 'Soziotoponyme'. Da es dem Autor 'in erster Linie um die Erfassung des gesamten Spektrums wirtschaftlicher Betätigung' ging (S. 9), zog er die Termini 'Tätigkeit' und 'tätigkeitsbezeichnender Ortsname' gegenüber 'Beruf' oder 'Dienst' und 'Dienstname' beziehungsweise 'Dienstsiedlung' vor. Die besondere Bedeutung der Namenforschung ergibt sich aus dem folgenden Zitat:

'Schließlich ist, wegen des weitgehenden Fehlens zeitgenössischer volkssprachlicher Quellen, das toponymische Material das älteste Zeugnis hierfür' (S. 9). - Ein im Namen der Herausgeber verfaßtes Geleitwort von K. Zernack (S. 3) eröffnet die Untersuchung. Auch darin wird auf die Bedeutung der Onomastik aufmerksam gemacht: 'Auswertungen von Ortsnamen ... bezeugen zur Freude der Herausgeber, daß die Impulse des 'Glossars' weiterwirken und in den Ruinen Leben blüht' (S. 3). - In dem Vorwort (S. 5f.) wird betont, daß die Arbeit nicht so sehr eine 'systematische Sammlung aller Quellenbelege an(strebt)' und ebensowenig eine Untersuchung oder Auflistung 'eines linguistisch formal definierten Bildungstyps', sondern 'über das bloße Sammeln von Namen hinaus neue Anregungen zur Deutung des Materials in seiner Gesamtheit geben und selbst Interpretationsmöglichkeiten aufzeigen' möchte (S. 5). - Eine Einführung (S. 7-14) enthält Angaben zu den Themenkreisen 'Arbeit und Dienst' (S. 7-10), zu den 'Grundlagen der Materialzusammenstellung' (S. 10-12) und den 'Bedingungen für die Klassifizierung von 'tätigkeitsbezeichnenden Ortsnamen' (S. 12-14). Während historische Quellen nur recht spärlich Auskünfte über 'die Organisation der Arbeit oder über die rechtliche und soziale Stellung der Arbeitenden' im östlichen Europa geben, kennen diese Länder eine große Anzahl von Ortsnamen, die 'aus der appellativischen Bezeichnung für eine menschliche Tätigkeit entstanden' sind, die aber nach Ansicht des Verfassers 'zum Teil noch nicht genügend Beachtung gefunden' haben (S. 8). Sie gaben jedoch in der Forschung den Anstoß dafür, 'eine Theorie von der Existenz einer besonderen Herrschaftsorganisation in den frühen Staaten der Piasten, Přemysliden und Arpaden zu entwickeln. Nur in deren Herrschaftsgebieten nämlich erscheinen sie in außergewöhnlicher Konzentration, während sie in den benachbarten Ländern (bei den Pomoranen, Elbslawen) kaum vorkommen' (S. 9). - Das Material wurde zumeist aus Arbeiten und Artikeln von K. Buczek, J. Domański, E. Eichler, A. Gąsiorowski, Gy. Györffy, G. Heckenast, R. Kragčovič, B. Krzemieńska, M. Kučera, H. Ludat, K. Modzelewski, J. Nalepa, D. Třestík, A. Profous, H. Walther und anderen gewonnen. Allerdings handelt es sich dabei um z.T. fehlerhafte Darbietungen, da des öfteren ohne ältere Namenbelege und genaue Angabe der Überlieferung gearbeitet worden ist. Zur Abrundung wurden auch appellativische, lateinische und volkssprachliche, Bezeichnungen einbezogen (S. 12). - Die Bedingungen für die Aufnahme in die Liste sind im wesentlichen folgende: 1. Formale Kriterien, d.h. bei slavischen Ortsnamen: Bildungen mit den Suffixen *-nikъ*, *-arъ* und *-acъ* (in der Arbeit fehlerhaft für *-acъ*) oder Komposita aus Nomen + Verb; im Ungarischen: Suffigierungen mit Hilfe der Formantien *-s*, *-i*, *-o*, *-nok* (aus dem Slavischen entlehnt) und Komposita. Letztlich entscheidend sind jedoch semantische Kriterien. - In einem zweiten Abschnitt wird das Material geboten (S. 15-78), wobei eine Untergliederung nach Tätigkeitsbereichen, Hofdienst, Wald-dienst, Jagddienst, Tierzucht, Handwerk usw., vorgenommen wird. Zusätzlich wird unterschieden nach slavischen toponymischen, ungarischen toponymischen, slavischen appellativischen Tätigkeitsbezeichnungen, ungarischen appellativischen Tätigkeitsbezeichnungen und lateinischen Termini. - In einem auswertenden Kapitel werden Tätigkeitskategorien und Wirtschaftszweige behandelt. Dabei werden Ansätze zu einer Interpretation auf der Basis der graphischen Darstellung (S. 79-111) unternommen. Es ergibt sich, daß über 90 verschiedene Tätigkeiten in den Ortsnamen nachweisbar sind. Schon darin zeigt sich, daß der Versuch, 'den Namenschatz als Quelle für die Wirtschaftsgeschichte verfügbar zu machen' (S. 79), fruchtbar ist. Dazu tragen auch graphische Darstellungen bei. Einige problematische Toponyme werden genauer untersucht (S. 80-83). Es folgen tabellarische Übersichten über den Gesamtbestand der in den Ortsnamen überlieferten Tätigkeiten (S. 83-87), eine Gliederung nach natürlichen Grundlagen, worunter Waldwirtschaft, Holzwirtschaft, Bienenwirtschaft und Jagdwirtschaft, Wasserwirtschaft, Bodenkulturen, Weidewirtschaft, Bodenschätze und Dienstleistungen aufgeführt werden (S. 87-94), weiterhin nach Tätigkeiten unter den Bedingungen staatlicher Organisation, worunter die Versorgung mit Lebensmitteln und mit Gebrauchsgütern sowie Infrastruktur und Dienstleistungen, z.B. Militärdienst, fallen (S. 95-102). Tabellen und Diagramme (S. 102-111) beschließen dieses Kapitel. Die beiden Listen

unterscheiden sich dadurch, daß die erste 'impliziert eine vorstaatliche, also in Stammeszeit reichende Entstehung der Tätigkeiten selbst [enthält], während die zweite ... sich an der Existenz jener Vielzahl von Ortsnamen orientiert, die ihren Ursprung genau in diesen Tätigkeiten haben ... Die Modelle ... folgen ... chronologisch aufeinander' (S. 102). Schon hier kommt bei dem Leser der Wunsch nach einer Kartierung auf. Die vorgelegten Diagramme sind sicherlich nützlich, die geographische Streuung wäre jedoch gleichfalls bedeutsam. Es ergibt sich nämlich in der Auswertung des Materials die Erkenntnis, daß im Bereich der Waldwirtschaft, insbesondere der Holzwirtschaft und auch Weidewirtschaft, wichtige Differenzen zwischen dem Slavischen und Ungarischen bestehen: 'Offenbar verhinderten die Bevorzugung von Wohngebieten mit Steppencharakter und die nomadische Lebensweise bei den Ungarn die Ausbildung einer Spezialisierung in der Holzverarbeitung wie auch die Gewohnheit, intensive Viehhaltung an festen Siedelplätzen zu betreiben, die dann mit entsprechenden Namen hätten gekennzeichnet werden können. Dagegen nehmen die Dienstleistungen in Ungarn ... eine viel bedeutendere Stellung ein' (S. 103). - Die Arbeit beschließen ein Literatur- und Siglenverzeichnis (S. 112-114) und ein Abkürzungsverzeichnis (S. 115). - Die zahlreichen angeführten Namen enthalten naturgemäß auch einige strittige Fälle. Im Interesse der Vervollständigung des Materials möchte ich darauf und auf einige weitere notwendige Ergänzungen eingehen. Zu *Postolici/Podstolici* (S. 22): Vermitt habe ich den Beitrag von K. Buczek, *Podstolice, Pstrošice i Wegierce*, *Onomastica* 4 (1958) S. 1-27. - Slavisch *pivovar*- 'Bierbrauer' ist entgegen Ch. Lübke 26, Anmerkung 59, toponymisch durchaus nachweisbar. Ich verweise auf J. Skutil, *Onomastica Slavogermanica* 7 (1973) S. 183 (Teich a. 1517 *Pivovar*); E. Pawłowski, *Nazwy miejscowości Ślądecczyzny*, T. 2, Wrocław usw. 1975, S. 76 (*Piwowary, Piwowarówka*); I. Halicka, *Nazwy miejscowe środkowej i zachodniej Białostocczyzny*, Warszawa 1976, S. 137 (Ortsname *Piwowary*, a. 1571 *Piwowary*) und Russisches Geographisches Namenbuch, 7, 1975, S. 11f. (mehr als 20 Namen im ostslavischen Bereich). Material aus dem russischen, weißrussischen und ukrainischen Sprachgebiet hat der Autor allerdings unberücksichtigt gelassen. Ich bin nicht sicher, ob sich dadurch nicht doch ein z.T. schiefes Bild ergibt. Wenn man der Ansicht ist, daß die hier in Rede stehenden Namen vor allem im Westslavischen begegnen und daraus bereits Folgerungen gezogen wurden, es ließe sich daraus unter Umständen 'eine Theorie von der Existenz einer besonderen Herrschaftsorganisation in den frühen Staaten der Piasten, Přemysliden und Arpaden zu entwickeln' (S. 9), so läßt der Nachweis im Ostslavischen daran Zweifel aufkommen. Ich bin dieser Frage jetzt nicht mehr im einzelnen nachgegangen. Bei der Überprüfung verschiedener Beispiele ergaben sich jedoch immer wieder Ergänzungsmöglichkeiten aus der Ukraine, Weißrußland und z.T. auch Rußland. So wird man zum Beispiel auch im Fall von *Kobylniki* durchaus fündig, siehe Russisches Geographisches Namenbuch, 4, S. 243 (10 Ortsnamen). - Die Interpretation des schlesischen Ortsnamens *Wodniki* ist angesichts zahlreicher Parallelnamen (Sieh J. Udolph, *Studien zu slavischen Gewässerbezeichnungen und Gewässernamen*, 1979, S. 303) mehr als fraglich. - Zur Diskussion um die polnischen Ortsnamen *Stomniki* sollte unbedingt M. Vasmer, *Die Slaven in Griechenland*, Nachdruck 1970, S. 138, herangezogen werden. - Die Typen *Travnik, Travniki* sollten mit Ch. Lübke 33, Anmerkung 105, beiseite bleiben. Entsprechende Toponyme lassen sich bis in die polnischen und sorbischen Flurnamen belegen, so daß kaum eine menschliche Tätigkeit namengebend gewesen sein dürfte. - Slavisch *Bobrovniki* findet sich in zahlreichen weiteren Ortsnamen (man vergleiche meine Zusammenstellung in: *Festschrift für H. Bräuer*, 1986, S. 655), besonders beachtenswert ist die doppelsprachige Überlieferung im Fall von *Bobrovník* in der Slowakei, a. 1231 *Hodosa* und so weiter, aber a. 1409 *Bobrownik*. - Die bei Ch. Lübke 36, Anmerkung 120, wiedergegebene Ansicht von Gy. Györfy, wonach von 'Berufsbezeichnungen aus ... Baumarten ... nicht gebildet worden', wird durch die Einsicht in die Arbeit von P. Hanke, *Die Baumnamen in der russischen geographischen Nomenklatur*, Dissertation Münster 1974, bestätigt. - Für *ogľb* (S. 38) lies *ogľb*. - Für das nur einmal erwähnte *besuncus* oder *besnucus* und den Ortsnamen *besnuci*

(S. 1) kommt wohl eher ein Zusammenhang mit slavisch *bъzъ 'Holunder' in Betracht, man vergleiche ukrainisch *boznyk, beznyk* 'dasselbe'. - Zu *Wilkowia* (S. 42) vergleiche man die Zusammenstellung bei Ph. Malingoudis, *Studien zu den slavischen Ortsnamen Griechenlands*, I, 1981, S. 118f. - Erhebliche Zweifel habe ich an der Etymologie des Ortsnamen *Brnky*, a. 1201 bis ca. 1220 Ortsnamen, denen das slavische Schlammswort *brъn- zugrunde liegt (Zusammenstellung mit Verbreitungskarte bei J. Udolph, *Studien*, S. 499ff.), zu trennen sein. - Die Deutung von *spudounici* (S. 59; zu einem hölzernen Gefäß, das *spad* genannt wird) findet eine Bestätigung in dem polnischen Ortsnamen *Szpondowo*, alt *de Spōdowo, de Spandowo* (sich K. Zierhoffer, *Nazwy miejscowe północnego Mazowsza*, Wrocław 1957, S. 344), man vergleiche auch S. Kozierowski, *Slavia Occidentalis* 3/4 (1925) S. 46. - Zu *Korabnyki* (S. 60) vergleiche man K. Rymut, *Onomastica* 20 (1975) S. 149 und vor allem G.P. Klepikova, *Issledovanija po slavjanskomu jazykoznanija* (Sbornik v čest' S.B. Bernštejna), Moskva 1971, S. 426. - Sehr fraglich ist meines Erachtens die Annahme eines Dienstnamens *Korytnici* (S. 61), von Ch. Lübke selbst (S. 82) in Zweifel gezogen ('steht isoliert'). J. Skutil verzeichnet aus den Mährischen Landtafeln einen Teichnamen *Korytník*, a. 1604 *rybníkem Korytníkem*. Es handelt sich zweifelsfrei um eine deappellative Bildung zu slav. *koryto* 'Mulde, Vertiefung', auch 'Trog', man vergleiche auch die Zusammenstellung slawischer Namen bei Ph. Malingoudis, *Studien*, S. 55. - Zu *Jadowniki* (S. 76) hätte auf K. Rymut, am angegebenen Ort, S. 147, verwiesen werden müssen. Entsprechendes gilt für *Jědovaři*: Eine wichtige Ergänzung liegt zudem in dem südslavischen Ortsnamen *Jedovance/Jedovarci*, a. 1377 *ou Jedovarcěhъ* vor, s. W. Lubaś, *Słotwórstwo południowosłowiańskich nazw miejscowych z sufiksami -ci-, -ovci-, -inci itp.*, Katowice 1971, S. 80. - Für verfehlt halte ich die Deutung des Ortsnamens nach a. 1046 *bezeneč*, in der altčech. 'Flüchtling' gesehen wird. Zahlreiche Toponyme und ebenso Bachnamen und Flußnamen enthalten die slavische Bezeichnung des Holunders: *čechisch bez*, *poln. bez* und so weiter. Darunter befinden sich auch Bildungen mit den Suffixen *-enec*, *-in-ec* und andere mehr. Man sollte den bei Ch. Lübke genannten Ortsnamen hier anschließen. - Falls der Beleg a. 1156 *Brodrinc* einen Ansatz **Brodnik* wiedergibt (S. 78), ist eher an toponymische Bildung zu slav. *brod* 'Furt' zu denken, ähnlich Ch. Lübke selbst (S. 83). Allerdings scheint es Dienstsiedlungsnamen des Typus *Brodniki* gegeben zu haben, man vergleiche R. Krajčovič, *Slovenský národopis* 4 (1956) S. 340. - Die verdienstvolle Untersuchung hätte durch ein Namenregister gewonnen. Dadurch wäre man auch einem Ziel der Arbeit, 'das bisher nur für Teilregionen und auf ganz unterschiedliche Art zusammengetragene Material nun insgesamt zu erfassen und in einer standardisierten Form zu präsentieren, die den Vergleich erleichtert' (S. 10), wesentlich näher gekommen. Leider ist dem Autor eine umfassende Untersuchung der Dienstsiedlungsnamen Kleinpolens unbekannt geblieben. Es handelt sich um den Beitrag von K. Rymut, *Stuzebne i zawodowe nazwy miejscowe w Małopolsce*, *Onomastyka* 20 (1975) S. 143-168. Diese Untersuchung ist vor allem deshalb von Bedeutung, weil sie etwas enthält, das man in Ch. Lübkes Buch leider sehr vermißt: eine Kartierung der behandelten Namen. Zwar hatte Ch. Lübke im Vorwort (S. 5) angemerkt: 'Auf Skepsis mag vor allem der Versuch stoßen, den Namenschatz allein zur Grundlage einer gesamtwirtschaftlichen, dabei großräumigen, Analyse zu machen, ohne dabei die Verbreitung der einzelnen Ortsnamen zu berücksichtigen'. Er glaubte, dieses Manko durch die beigegebenen Tabellen und Diagramme (S. 83-111) ausgleichen zu können. Ich denke aber, eine Kartierung hätte doch noch zu einigen anderen Ergebnissen geführt. - Die Untersuchung kann nur dankbar begrüßt werden. Sie führt erneut vor Augen, welche Bedeutung der Onomastik bei historischen Fragestellungen zukommt. Der Rezensent schließt mit dem Wunsch an den Autor, die vorgelegte Abhandlung durch eine Kartierung und einen Blick in die ostslavische Namenlandschaft abzurunden. Onomasten und Historiker wären ihm dafür dankbar. (Göttingen, Jürgen Udolph)